

## Abiturrede 2016

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, liebe Kolleginnen und Kollegen,  
sehr geehrte Eltern, Geschwister, Verwandte, Freunde!

Am 21. Mai 2016 fand gegen 22 Uhr in Berlin eine Pressekonferenz statt; Anlass war das 73. DFB-Pokalendspiel, das zuvor zwischen dem FC Bayern München und Borussia Dortmund ausgetragen worden war. Wie üblich wurden Spieler, Trainer und sonstige Fachleute befragt und standen vor den Mikrofonen Rede und Antwort. Einer war dabei, dem es an diesem Tag vielleicht ein wenig so ging wie heute Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten. Wie Sie heute nachmittag zunächst einmal auf drei Jahre gymnasiale Oberstufe zurückblicken, so blickte er an jenem Abend auf drei Jahre Trainertätigkeit in der Fußball-Bundesliga zurück: (Zitat) „Meine drei Jahre mit diesen Spielern waren überragend. Ich wünsche dem FC Bayern für die Zukunft alles Gute.“ Und dann folgte ein emotionaler Satz: „Ich werde meine Spieler **vermissen**.“ Jogi Löw, unser Bundestrainer, äußerte in derselben Pressekonferenz über diesen Mann, von dem Sie sicherlich bereits wissen, um wen es sich handelt (Zitat), „Die Bayern haben eine überragende Saison gespielt, das ist auch das Werk von Pep Guardiola, der *tiefe Spuren* hinterlässt und der der Bundesliga fehlen wird.“

Nun liegt es einerseits nahe, bei einer Abiturentlassfeier, die zeitlich im Zentrum der Fußballeuropameisterschaft liegt, auf Ereignisse aus dem Bereich des Fußballs zurückzugreifen; andererseits müsste in den angeführten Zitaten schon mehr Zündstoff liegen als nur dieses zeitliche Zusammenfallen, um mit Jogi Löw und Pep Guardiola eine Abiturrede zu beginnen.

Ich bin sicher, dass dies der Fall ist, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, gehe dazu zunächst aber noch einmal einen Schritt zurück. Natürlich haben auch Sie eine überragende Saison gespielt, natürlich werden auch Ihre Köpfe am Moltke fehlen. Dennoch: nicht jeder, der „weggeht“, macht Abitur, aber jeder, der Abitur macht – abgeleitet vom lateinischen „abire“/„weggehen“ – geht weg, oder besser: macht sich auf den Weg. Das Abitur ist dem Wortsinn nach ein Moment des Auseinandergehens, bei dem ein Lebensraum zurück bleibt, der prägend gewesen ist in der Lebensphase aus dem Kindsein heraus und in die Welt des

Erwachsenseins hinein. Sie persönlich haben individuelle Erfahrungen an unserer gemeinsamen Schule gemacht; aber was immer Sie am Gymnasium am Moltkeplatz erlebt haben: auch das hat *Spuren* hinterlassen; vielleicht *tiefe*, vielleicht weniger tiefe. Und weil *wir* diese *Spuren* nicht nur sehen, sondern auch „spüren“, deshalb wird ein Stück von Ihnen bleiben. Ich selbst erinnere mich daran, wie ich viele von Ihnen v.a. zwischen 2009 und 2012 im Unterricht, im Orchester, auf Fahrten etc. begleiten konnte – und daher können Sie sicher sein: auch bei mir hinterlassen Sie ganz persönlich eine Lücke, und viel mehr noch bei Ihren Lehrern, die Sie z.T. über Jahre hindurch begleitet haben.

Nun blicken Sie allerdings nicht nur – wie in meinem Eingangszitat – auf drei Jahre gemeinsame Schulzeit zurück, sondern im Regelfall auf acht Jahre gemeinsames Leben und Lernen am Gymnasium am Moltkeplatz. Die Spuren, von denen ich gesprochen habe, Ihre Spuren, sorgen dafür, dass auch Sie – individuell sicherlich in unterschiedlichem Ausmaß – Ihre Schule und im Besonderen die Menschen, die Sie dort begleitet haben und an die Sie sich gewöhnt haben und hatten, **vermissen** werden; vielleicht geht es Ihnen heute schon so, manchem und mancher eventuell schon länger, vielleicht wird dieses Gefühl noch kommen.

Dann seien Sie wachsam! Denn wer „weggeht“, wie Sie es heute tun werden – ich komme noch einmal auf den Ursprung des Wortes „Abitur“ zurück – kommt nicht umhin, sich einer Lebenszäsur zu stellen: zwischen Bekanntem und Unbekanntem, zwischen Vertrautem und Fremdem, zwischen sicheren Strukturen, in denen Sie sich in unterschiedlichem Maße heimisch fühlten, und offenen Entwürfen, die noch vor Ihnen liegen und die Sie erst noch gestalten müssen. Das gilt für Abiturienten wie für Fußballtrainer. Solche Zäsuren begegnen uns immer wieder – auch in den Lebensabschnitten, die in den nächsten Jahrzehnten vor Ihnen liegen, brauchen Sie eine Art „Krisenmanagement“, wenn Sie sich neuen Bedingungen und Herausforderungen – die Psychologen sprechen von „kreativen Störungen“ – stellen müssen, oder besser ausgedrückt: stellen *dürfen*. **Neue** Umgebungen, **neue** Aufgaben, **neue** Fragestellungen, **neue** Herangehensweisen fordern Sie einerseits in Ihrer Kreativität, sie ermöglichen sie andererseits aber zugleich auch erst. Das heißt: Sie müssen *kreativ* sein, um das, was die Psychologie „kritische Instabilität“ nennt, durch Phasen der Neuorientierung für sich zu bewältigen, mit Struktur zu versehen, zu Ihrem Eigenen zu machen; Sie werden dabei durch Verlustängste ebenso wie

durch Phasen voller Hoffnungen und Optimismus gehen, und am besten werden Sie sich dann fühlen, wenn Sie Chancen und Perspektiven in den Vordergrund rücken, nicht vermeintliche Schwierigkeiten oder Befürchtungen; wenn Sie **neugestalten** und nicht **nachtrauern**. Wie gesagt – das gilt nicht nur an der Lebenszäsur „in der Schule - **nach** der Schule“.

Große Worte, große Herausforderungen – es wird nun Zeit, einmal darauf zu schauen, wie Sie aufgestellt sind, wo Sie stehen, was Sie vielleicht aus ihrer Zeit am Moltke mitnehmen werden. Letzteres können am besten Sie selbst entscheiden, denn Ihr persönliches „Moltkekapital“ wird in jedem Fall individuell geprägt sein. Wenn Zahlen eine Aussagekraft haben, müssten Sie bei 76 erfolgreich absolvierten Abiturprüfungen, davon 7x die Note 1,5 oder besser und insgesamt 18 mal eine Abiturrendnote mit einer „1“ vor dem Komma, fachlich gut und im Einzelfall sogar hervorragend auf zukünftige Herausforderungen vorbereitet sein. Ich hoffe darüber hinaus, wir konnten Ihnen am Moltke auch Werte mitgeben – z.B. ein Bewusstsein für den Wert von Gemeinschaft und von sozialem Engagement, einen Blick auf die globalen Zusammenhänge und das große Ganze, aber auch konkrete Lebenshaltungen wie Respekt, Vertrauen, Offenheit, Zuverlässigkeit, Humor, Freundlichkeit, Ehrlichkeit.

Gleichzeitig sind Sie auch Vertreter Ihrer Generation. Immer wieder wird mit großem Aufwand versucht, Haltungen und Sichtweisen ganzer Generationen zu erforschen. Am 13. Oktober 2015 beispielsweise wurde die 17. und bisher aktuellste Shell-Jugendstudie veröffentlicht, die auf 2558 Interviews mit repräsentativ ausgewählten Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren basiert. In den Shell-News wurde sie angekündigt unter der Überschrift „eine pragmatische Generation im Umbruch“. Die Macher dieser Studie behaupten quasi, Sie zu kennen – und sie sagen Ihnen, wie Sie sind: Sie, liebe Generation der zum Ende des 20. Jahrhunderts Geborenen, sind Realisten im Hinblick auf die Interpretation der Welt, Sie sind keine Träumer, Sie sind in der digitalen Welt zu Hause, und vor und trotz allem: Sie sind Optimisten. Und so hört sich das konkret an (Zitat):

- 1. Das Weltgeschehen macht Ihnen Sorge. Die gestiegene Terrorgefahr und der Konflikt in der Ukraine sind in Ihrem Bewusstsein stark präsent. Fürchteten

sich 2010 nur 44 Prozent der Jugendlichen vor Krieg in Europa, ist die Zahl 2015 sprunghaft auf 62 Prozent angestiegen.

- 2. Im Jahr 2015 ist die Online-Vollversorgung Wirklichkeit geworden: 99 Prozent von Ihnen haben Zugang zum Internet und sind durchschnittlich 18,4 Stunden pro Woche online, 2006 waren es noch weniger als 10 Stunden.
- 3. 61 Prozent von Ihnen blicken optimistisch in die persönliche Zukunft (das sind mehr als in den Jahren 2010 und 2006). Die Studie stellt fest: Sie lassen sich nicht von ihrer positiven Grundhaltung abbringen.

Dieser positive Blick nach vorne – das ist Ihr Kapital. Sie brauchen den Blick nach vorne – und mögen die Spuren des Bisherigen, die Sie spüren, auch tief sein. Der Journalist, Buchautor und Mitherausgeber von „Wissen to go“, Manuel Hartung, formuliert in einem Aufsatz mit dem Titel „Die dritte Mission“ vom 28.4.2016 (Wochenzeitschrift „Die Zeit“ v. 28.4.2016) u.a. den folgenden Gedanken: (Zitat) „Nostalgie ist gefährlich. Sie führt dazu, dass man nach hinten blickt, selbst wenn man nach vorne geht. Man erkennt Hindernisse nicht oder verpasst die Abzweigungen, die man nehmen sollte.“ Und der Aktionskünstler und Schauspieler André Heller sagt in einem Interview vom 11.5.2016 über seinen neuen Roman „Das Buch vom Süden“: (Zitat) „Ich muss in Aufbrüchen leben, Wagnisse eingehen, sonst schwänze ich die Notwendigkeit meiner Entwicklung“. Noch deutlicher hat er diesen Gedanken im April 2014 formuliert in einem Interview in Zusammenhang mit dem Abschluss seiner damaligen Afrika-Show in Berlin: (Zitat) „Ich muss mich immer wieder auf Neues einlassen, sonst quält mich das Gefühl, ich schwänze mein Leben.“ Gemeint ist wohl folgendes: Es geht darum, Kräfte frei zu setzen, die uns dazu zwingen, in Abständen innezuhalten, den Standpunkt im Leben neu zu bestimmen, danach zu fragen, wie es weitergehen soll. Von Zeit zu Zeit muss der Mensch sich einen Ruck geben, bereit sein für Veränderung, auch wenn das Risiken bedeutet. Was Sie hierzu benötigen, sind in erster Linie eine konstruktiv-kritische Grundhaltung und zugleich Offenheit gegenüber Neuem und Ungewohntem.

Daher wünsche ich Ihnen Neugier – Neugier auf das Unbekannte und auf die Menschen, die Ihnen begegnen werden, die Ihnen Möglichkeiten eröffnen, die Sie fordern, die bei Ihnen vielleicht sogar Visionen und Utopien freisetzen und die nicht bei dem Blick auf den Verlust liebgehabter Strukturen stehen bleiben. Das nämlich, was wir denken, hat einen enormen Einfluss auf das, was wir sind. Das, was wir Realität nennen – die Ereignisse die wir erleben – sind immer auch nur durch die

jeweilige Perspektive bestimmte Sichtweisen, gesteuert und im Wortsinne beschränkt durch den „point of view“, den wir mitbringen. Die Journalistin Ilka Piepgras formuliert das so: „Was wir sehen, hängt davon ab, worauf zu achten wir gelernt haben“ (Ilka Piepgras im Zeitmagazin v. 19.5.2016). Visionen, Utopien und überhaupt die Bereitschaft zu Veränderung und Entwicklung benötigen in unterschiedlichem Ausmaß die Bereitschaft, sich auf die Technik des „Reframing“ einzulassen, d.h. ge- und erlebte Wirklichkeit in einem neuen „Rahmen“ zu betrachten. Und dann werden Sie vielleicht, um Udo Lindenberg in seinem aktuellen Album „Stärker als die Zeit“ zu zitieren, „Ihr eigener Chef in dieser Welt“ und können etwas bewegen. Bei Udo Lindenberg hört sich das dann so an:

„Schon als Kind / das war doch klar / check ich meine DNA / hab´ne ganz geile Matrix / den Planeten kaum betreten / da fingen sie schon an / an mir rumzukneten / doch da lief ja gar nix / Navigator eingestellt / werd´ mein eigener Chef auf dieser Welt / und ich sag: so´n Ufoman / der hat seinen Masterplan / ich wird´s Euch beweisen / ich habe tausend Pläne / doch 'n Plan B hab ich keinen“. (Udo Lindenberg in seinem neuen Album „Stärker als die Zeit“ von 2016)

Das wär´s doch – formuliert in Anlehnung an einen Ihnen sicherlich bekannten Roman des 19. Jahrhunderts –: „In tausend Plänen um die Welt“, dabei Sie selbst bleiben und gleichzeitig keine „Pläne zweiter Wahl“ zuzulassen. Und Ihr Krefelder Gymnasium, Ihr „Moltke“? Hat im Idealfall dazu beigetragen, Ihren Masterplan zu entschlüsseln und Ihnen Zugänge zu tausend Plänen zu ermöglichen, ohne mehr als nötig an Ihnen „rumzukneten“ und die Entfaltung Ihrer Matrix auszubremsen.

„In tausend Plänen um die Welt“, dabei Sie selbst bleiben und gleichzeitig keine „Pläne zweiter Wahl“ zuzulassen – das ist zugleich die strategische Idee hinter dem Kanon von Johann Pachelbel, der im 17. Jahrhundert diesen Gedanken in Töne gegossen hat und mit dem Sie selbst, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, vertreten durch Jan, Sophie und Katharina diese, Ihre Abiturentlassfeier eröffnet haben. In der Akkordstruktur und der Basslinie enthält diese Musik eine unbeirrte, stets wiederkehrende sog. Ostinato-Struktur, die zu Beginn vorgestellt wird und sich als Masterplan im Verlaufe des Stückes niemals ändert. Gleichzeitig entwickelt Pachelbel unterschiedlichste melodische Linien, die er mit dieser identitätsstiftenden „Matrix“ kombiniert – wie ein systematisches Ausprobieren von Möglichkeiten, ein

kreativ-begeistertes Spiel mit Potenzialen, ein mutiges Ausloten von Grenzen, bei dem der Bezug auf die Substanz stets gewahrt bleibt. Die Qualität des musikalischen Materials verhindert dabei stets das Abrutschen in die Zweitklassigkeit, was übrigens, wie ich mit Respekt anmerken möchte, auch für die Qualität Ihres Vortrags von vorhin gilt.

Vielleicht wird das Leben von Ihnen sehr kreative und scheinbar abseits des Erwarteten liegende *Planspiele* fordern; dann benötigen Sie genau diese „Pachelbel-Tugenden“: systematisches Ausprobieren von Möglichkeiten, kreativ-begeistertes Spielen mit Potenzialen, mutiges Ausloten von Grenzen, aber sich selbst nicht verlieren. Und vor allem: keine B-Ware.

Sehr geehrte Eltern, Sie haben auf vielfältige Weise den Weg Ihrer Kinder bis zum heutigen Tag mitgestaltet. Sie haben in den letzten Wochen mit gezittert, und Sie haben die Freude – und manchmal vielleicht auch die Enttäuschung - Ihrer nun erwachsenen Kinder geteilt. Sicherlich sehen Sie die aktuelle Situation Ihres Nachwuchses nun auch ein wenig mit gemischten Gefühlen; zunächst jedoch haben Sie allen Grund, stolz zu sein, wenn Ihre Töchter und Ihre Söhne nachher ihr Abiturzeugnis erhalten werden. Ich möchte Ihnen heute dafür danken, dass Sie vor 8 Jahren die Entscheidung getroffen haben, Ihr Kind dem Gymnasium am Moltkeplatz anzuvertrauen. Die Erfahrungen, die Sie als Eltern mit dem System Schule gemacht haben, sind selbstverständlich immer zu einem beträchtlichen Teil individuell geprägt. Ich hoffe unabhängig davon, dass Sie sich am Gymnasium am Moltkeplatz einer vertrauensvollen Erziehungspartnerschaft sicher sein konnten, und was auch immer Sie persönlich mit Ihren Töchtern und Söhnen in Ihrer individuellen Rückschau an schulischen Ereignissen erlebt haben, so wünsche ich Ihnen und uns, dass es für Sie eine gute Zeit war, in der Sie Ihre Kinder an unserer Schule gut aufgehoben und gefördert wussten.

Ich möchte hier die Gelegenheit nutzen, auch den Lehrerinnen und Lehrern, die daran maßgeblich beteiligt waren und mit viel Zuwendung, Mühe und Zeit Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, auf diesem Weg begleitet haben, herzlich für ihren Einsatz danken. Dabei denke ich nicht nur an das Engagement für Schule und Unterricht, sondern auch an viele außerschulische oder einfach nur über das „Normale“ hinausgehende Aktivitäten. Ich hoffe, liebe Abiturienten und Abiturientinnen, dass Sie an unserer Schule gespürt haben, dass Sie uns wichtig

sind und dass „Gemeinsam. Mehr erreichen“ am Gymnasium am Moltkeplatz keine leere Floskel ist.

Speziell in den letzten drei Jahren konnten Sie sich außerdem in der Oberstufenverwaltung auf ein sicher agierendes Beratungsteam verlassen, welches sich jederzeit bemüht hat, für Ihre Wünsche, Fragen und Sorgen möglichst passgenaue Lösungen zu finden – sei es in Zusammenhang mit Schullaufbahnen, Punktberechnungen, Umwahlen, Abwahlen, Pflichtbelegungen usw., und sicherlich auch in der einen oder anderen persönlichen Frage. Sie haben dabei gespürt, dass hier ein Team am Werk ist, welches die nicht geringen organisatorischen und beratungstechnischen Herausforderungen der gymnasialen Oberstufe fachlich kompetent, unaufgeregt und rechtssicher bewältigt und konstruktiv und offen mit Ihnen kommuniziert. Von diesem Geist haben Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, mit Sicherheit auch profitiert – und daher möchte ich mich heute ganz besonders bedanken bei Frau Stein als Oberstufenkoordinatorin und bei den beiden Stufenleitern Frau Thiele und Herrn Nimmerjahn.

Im Hinblick auf die Gestaltung unserer Abiturentlassfeier möchte ich neben den bereits genannten Schülerinnen und Schülern Ihrer Stufe außerdem die Musiker Lucas Jansen, Hannes Joachimi, Gabriela Tenzer und Rebecca Tenzer hervorheben, die der heutigen Veranstaltung einen würdigen Rahmen verleihen. Dass in Ihrer Feier, liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, nach dem nächsten Redebeitrag zwei Schülerinnen der Unterstufe auftreten, soll Sie noch einmal anregen, den Bogen zu Ihrem Start an unserer Schule zu schlagen, und ist gleichzeitig ein Zeichen für Schulgemeinschaft und gemeinsam getragene Verantwortung im Ganzen: die Kleinen für die Großen, die Großen für die Kleinen.

Zum Rahmen dieser Feier tragen auch die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe Q1 bei, die den Sektempfang im Anschluss an die Veranstaltung organisiert haben. Dem Team der Friedenskirche und ganz besonders Frau Beth als Ansprechpartnerin und organisatorischer Stütze danke ich dafür, dass wir diese Räumlichkeiten nutzen dürfen, wie auch wie für die reibungslose Kooperation und das Entgegenkommen bei der Vorbereitung der heutigen Feier. Ein Dank auch an alle, die heute durch ihre Wortbeiträge für eine anregende inhaltliche Gestaltung der Veranstaltung sorgen.

Liebe Abiturientinnen; liebe Abiturienten: Zum Abschluss möchte ich Ihnen noch etwas Persönliches mit auf den Weg geben. Mit vielen von Ihnen habe ich während Ihrer Schulzeit auch musikalische Begegnungen gehabt. Vielleicht hören Sie sich in den nächsten Tagen einmal den Song „Purple Rain“ von Prince an; Prince, der, wie Sie sicherlich wissen, vor wenigen Wochen am 21. April – auf den Tag genau einen Monat vor der Pressekonferenz in Berlin, mit der ich meine Ansprache begonnen habe – gestorben ist. Sie finden im Songtext – ungefähr in der Mitte – die Zeile "Honey, / I know, / I know, / I know times are changin' / It's time we all reach out for something new". Der Text verbindet den Aufbruch in das Neue mit einer visionären Erfahrung – „Purple rain“, „purpurfarbener Regen“. Ein schönes Bild, vielleicht bewegt es Sie, vielleicht auch nicht, aber das ist nicht wirklich das Entscheidende. Das, was Sie heute aus diesem Song mitnehmen können, ist das, was dann geschieht, wenn Sie vielleicht glauben, dass Wichtigste sei schon vorbei – dann nämlich, wenn der Gesang zu Ende ist. Die Musikwissenschaftlerin Christine Lemke-Matwey (in der Zeit v. 28.4.16 S. 47) hat für das, was hier geschieht, Worte gefunden, die für Sie wie ein Programm sein könnten – eine Art Lebensbewältigungs- oder Lebensbewegungsprogramm im Moment Ihres Abschieds zum Ende dieser Feier (Zitat): „Und jetzt passiert´s: Virtuose Gitarrengriffe, vertrackte Rhythmen, ein Song wie gemeißelt. Komponiertes Abheben, minutiös notiert, was für ein Widerspruch. Ikarus, der direkt in die Sonne fliegt. Man wähnt sich schon in Flammen, da dreht er sich noch einmal um, präsentiert im höchsten Falsett ein paar lässige Koloraturen. Grandios.“

Ich wünsche Ihnen alles Gute. Und – ich vermute, ich werde Sie **vermissen**.

Vielen Dank.

*Dr. Udo Rademacher*

Krefeld, den 24. Juni 2016